

Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerlaand

SCHWÄTZ MOL

„Du mache vierou“



Von Martina Koelschitzky

Reiner Wagner hat mich an die wunderbare Anekdote von Götz Konrad erinnert, der als Ferienarbeiter auf dem Bau von einem Kollegen mit einer Mischung aus gebrochenem Deutsch und Platt angetrieben wurde: „Du mache vierou“.

Ich habe mich in den vergangenen Monaten an diese Mischung aus mehreren Sprachen gewöhnt, die viele neu zu uns Gekommene verwenden, um sich zu verständigen. Und ich finde, gerade die Mischung aus noch gebrochenem Deutsch und Platt erzählt eine Geschichte von Fortgehen und Ankommen, von verlорerener und neu gefundener Heimat.

Ein Kulturzentrum in Eschwege hat mit neuen Mitbürgern in genau dieser Mischsprache einen Poetry Slam veranstaltet, der ein großer Erfolg war.

Auf einen Poetry Slam auf Platt warte ich noch. Diese Kunstform wird gerade von jungen Leuten sehr geschätzt, und ich denke, das heimische Platt eignet sich wunderbar dafür.

GEMORJE HENNERLAAND

Ausgabe 33
 Dezember 2016
 Seit 2005 erscheint die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“ als Sonderdruck des Hinterländer Anzeigers in der Zeitungsgruppe Lahn-Dill.

MUNDART



„Aisch schwätze aisch en heimatverbundene Mensch sei und deshalb vo klee off mi Gönnersches Platt schwätze. Platt is fear masch Heimat an aach dehem un der Hinnerlener Dialekt miss als Kulturgut erhaale bleiw.“

Gerhard Teutsch, Vorsitzender der Gemeindevertretung Angelburg

„Ein Dialektverein braucht ständig Ideen“

CHRONIK Seit 20 Jahren hat der Vorstand mehr Ideen als Zeit, um den heimischen Dialekt zu fördern und zu erhalten

Von Martina Koelschitzky

BREIDENBACH-WIESENBACH

„Bei einem Fußball- oder Gesangverein weiß jeder, was zu tun ist. Aber was macht ein Dialektverein? Da kommt es auf Ideen an“, sagt der Vorsitzende Reiner Wagner. Bisher sind ihm und seinen Mitstreitern immer mehr Projekte eingefallen, als sie zeitlich umsetzen können.

Im Jahr seines 20. Geburtstages blicken Reiner Wagner und Schriftführer Jürgen Schneider auf mehr Projekte des Vereins zurück, als sie aufzählen können. „Und auch für die Zukunft haben wir schon wieder so viele Ideen, dass wir schon wieder an zeitliche Grenzen stoßen“, sagen die beiden.

Nach dem „Dialektfrühling“ mit Kulturveranstaltungen überall im Hinterland wendete sich der Verein der Wissenschaft zu. „Wir hatten es geschafft, dass der Dialekt wieder Thema war. Nun ging es um die Erhaltung von dem, was noch da ist“, erzählt Wagner.

Da die Zahl der Dialektsprecher auch im Hinterland rückläufig war, suchte der Dialektverein nach einer Form, diese rein gesprochene Sprache für die Nachwelt festzuhalten. Um die Jahrtausendwende gab es mit CDs passende technische Möglichkeiten.

Günther Hampel vom Vorstand hatte Kontakt zum „Deutschen Sprachatlas“ an der Marburger Uni, dorthin fuhr Wagner, um seine Idee Professor Heinrich Dingeldein vorzustellen. Der war gleich begeistert, es entstand ein Seminar im Sommersemester 2002, in dem die Studierenden ein Konzept erarbeiteten, wie auf einer CD die lebendige Sprache festgehalten werden kann.

„Erst wollten wir ja alle Orte im Hinterland berücksichtigen, aber bei 60 Dörfern wären wir heute noch nicht fertig“, erinnert sich Wagner. Schließlich entschied sich

der Vorstand des Dialektvereins für jeweils einen Referenzort für jeden der verschiedenen Sprachräume im Hinterland. Am Ende wurden es doch mehr, weil sich mehr Orte beworben hatten, als es Sprachräume gibt. Zwölf CDs entstanden schließlich, 14 Orte hinterließen ihre sprachlichen Spuren, da Weifenbach und Wallau sowie Hartenrod und Schlierbach gemeinsam eine CD aufnahmen.

Die Studierenden begannen mit sprachsoziologischen Studien im Pilotdorf Obereisenhausen. „Es ging um Fragen wie, wo hat man Dialekt sprechen gelernt, bei welchen Gelegenheiten und mit welchen Menschen spricht man die Sprache, wie fühlt man sich dabei“, berichten Wagner und Schneider.

Auf die CDs sollten auf jedenfall die „Wenker-Sätze“ mit denen seit 130 Jahren die deutschen Dialekte festgehalten und untersucht werden. „Die 40 Sätze sind heute ein bisschen altmodisch, aber sie bilden über die längste Zeit die Veränderung der Dialekte“ erklärt Wagner.

Dazu kamen immer mehr ortstypische Sachen. „Wir lernten ja mit der Zeit“, so die beiden. Gedichte, Anekdoten, Lieder wurden aufgenommen, auch die Weifenbacher Musikanten spielten ein Stück für die CD, berichtet Schneider. Für die Technik war Heinrich Wack von der Uni zuständig, bis heute unterstützt er den Dialektverein bei seinen Projekten.

Mehr als zehn Jahre beschäftigte sich der Verein mit den CDs, 2000 gab es die ersten Ideen, 2011 fand die Abschlussfeier im Biedenkopfer Schloss statt, bei der alle CDs präsentiert wurden. „Wir wissen nicht, wie unsere Sprache hier vor 100 Jahren geklungen hat, aber in 100 Jahren werden die Menschen wissen, wie zu unserer Zeit gesprochen wurde“, fassen die beiden das Projekt zusammen.

Aber es waren schon etliche



Jürgen Schneider und Reiner Wagner (rechts) mit den zwölf CDs, die den Dialekt im Hinterland festgehalten haben.

(Foto: Koelschitzky)

neue Projekte in der Pipeline. Die Schulen lagen dem Verein am Herzen, dort war der Kontakt nach dem Tod von Günther Hampel und Bernd Mohrher abgerissen. Die neue Idee, die zu den „Plattschwätzkäse“ im Biedenkopfer Schloss und dem Regionalmuseum Weidenhausen führte, war perfekt für heutige Interessen.

Da die Jugend die neue Kommunikationstechnik liebt, musste für ein Jugendprojekt neue Technik her. Dank einer großzügigen Unterstützung durch die Sparkassenstiftung konnte die IT-Klasse der Beruflichen Schulen Biedenkopf die Geräte entwickeln und die Strukturen erarbeiten, mit denen die beiden riesigen Touchscreens seither den Dialekt unmittelbar erlebbar machen.

Wenn man die großen Bildschirme berührt, kann man aus vielen Dörfern Bilder sehen und dazu das örtliche Platt hören, es gibt ein Quiz auf Platt und vieles

mehr. „Damit beschäftigen sich viele Museumsbesucher, die eigentlich am Dialekt zunächst gar nicht interessiert sind“, freut sich Wagner. Natürlich sind dort auch alle CDs mit den örtlichen Dialekten anzuhören.

„Es ist immer entscheidend, für eine Sache die richtigen und engagierten Leute zu finden“

Ein Glücksfall war für den Verein der IT-Lehrer Ivo Plohnke, der das Projekt leitete, den Namen erfand und bis heute den „Plattschwätzkäse“ im Biedenkopfer Schloss technisch betreut. „Solche Sachen hängen immer an Personen, die sich engagieren“, sagt Wagner. „Ivo Plohnke und Karl Heinz Schneider waren zentral für unsere Rückkehr an die Schulen.“

Einen Nachfolger auf dem neu-

esten Stand der Technik bekam das CD-Projekt mit „GOGS“, „gesprochene und geschriebene Sprache“, das seit drei Jahren mit Professor Roland Kehrein und Mitarbeiter Lars Vorberger vom Deutschen Sprachatlas läuft. Diesmal geht es um die Erfassung der Alltagssprache in allen Orten des Hinterlandes. An der Uni wurde das Konzept unter Nutzung der neuesten technischen Möglichkeiten entwickelt. Diesmal kann man den Dialekt nicht nur hören (und dann vielleicht nicht verstehen), wenn alles fertig ist, kann man im Internet zu den Worten gleichzeitig den Text in Hochdeutsch mitlesen. Und diesmal werden alle Orte im Hinterland aufgenommen, zwei Mitarbeiter sind als Honorarkräfte für den Verein unterwegs. Zehn Orte fehlen noch.

Weitere Erfolgsprojekte des Vereins sind beispielsweise das Dialekt-Plakat, das mittlerweile im vierten Druck eine Auflage von

4000 Plakaten erreicht hat und immer noch sehr gefragt ist. Auch auf Taschen gibt es die künstlerisch gestalteten Plattworte aus dem Hinterland, auch hier wird ständig nachproduziert.

Und nicht zuletzt diese Zeitung, die seit 2005 zusammen mit dem „Hinterländer Anzeiger“ erscheint, ist ein Erfolgsprojekt. „Darum beneiden uns andere Dialektvereine. Wir erreichen zweimal im Jahr mindestens 10000 Leser!“ freut sich Wagner.

Für seine Arbeit erhielt der Verein 2013 den Ubbelohde-Preis des Landkreises. „Das war wie ein kleiner Ritterschlag“, sagt Schneider.

Neue Pläne haben sie längst. Wenn „GOGS“ abgeschlossen ist, wollen sie wieder einen Versuch starten, Kindern und Jugendlichen den Dialekt beizubringen. „Wenn wir es schaffen, dass der Dialekt irgendwam Unterrichtsfach an den Schulen ist, haben wir viel erreicht“, sagt Wagner.

Wörter, die nicht im Duden stehen

WÖRTERBUCH IN FOLGEN Eine Serie von Hansheinrich Roßbach in jeder Dialektzeitung, 33. Folge

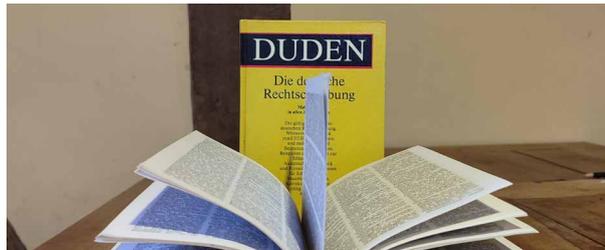
BAD LAASPHE-FISCHELBACH

Hansheinrich Roßbach arbeitet seit vielen Jahren an Dialekt-Wörterbüchern, für den Biedenkopfer Stadtteil Wallau hat er schon eines veröffentlicht. In dieser Serie sammelt er Worte, die es nur im Dialekt gibt.

Weschdusch, s. (mittelhochdeutsch: wischtuch): Wischtuch, ein besticktes Tuch, das die Trachtfrauen beim Abendmahl gefaltet über den Händen trugen, um sich nach Empfang von Brot und Wein die Lippen abzuwischen.

Werrer, m. (mittelhochdeutsch: wider): Wider, Widerwille, Abneigung, Ekel, „wie ich das Essen sah, kriegte ich einen Werrer“. Ebenso „s werrert immed“ (mittelhochdeutsch: widern): es erregt Abscheu in einem.

werrer (mittelhochdeutsch: wider): wieder, wider, als Präp. er setzt es an, gegen: komme nicht werrer den Tisch, mit dem Rücken werrer der Wand stehen. hennewerrer: idiomatisch als Adverb. „etwas werrer (zu) jemand sagen“, „dowerrer sagen“: eine Sache be-



Vergebliche Suche im Duden – einige Worte gibt es nur im Dialekt.

(Foto: Koelschitzky)

nehmen. Werrergewenn, s. (mittelhochdeutsch: widerbint): Widergebende, übertragen von der Fachwerkstruktur für Häuser, bezeichnet einen stets widersprechenden, widerborstigen, ungeselligen Menschen.

werrerkoldern: sich widersetzen, trotz widersprechen. Wessebaum, m. (mittelhochdeutsch: wisenbaum): Wiesenbaum, der Rundbalken, der längs

auf dem mit Haa/ Grimmet beladenen Wagen mittels der Haasäiler befestigt wird, um der Ladung Halt zu geben.

Vieles kann irgendwann winsch werden

Wessebäjel s., (mittelhochdeutsch: bihel): Wiesenbeil, ein Werkzeug zur Bearbeitung der Wiesen, ein Kombination aus Hacke und Beil.

Wettmann, Wettfraa (mittelhochdeutsch: witman, witwouwe): Witwe, Witwer.

winsch (zu mittelhochdeutsch: winden): verdreht, windschief, beispielsweise bei einem Baum oder Haus.

wocke: 1. hastig umherlaufen, sich geschäftig und eilenden Schrittes bewegen, 2. prügeln, verhauen, auch verwocke, 3. übermäßig viel essen oder trinken. worfe (mittelhochdeutsch:

worfen), worfeln der ausgedroschenen Getreidekörner mit der Wurfschaukel oder durch Schwingen mit der Wann, um sie von der Spreu zu reinigen. Diese Tätigkeit wurde später von der Wendmilch erlerigt.

Worfche s.: Würfchen ein Gläschen mit Brantwein, den man gleichsam in die Kehle wirft.

worschlich (mittelhochdeutsch: wers): leicht aufbrausend, jähzornig. Dazu Worscheloppe: Hitzkopf, Heißporn.

Worschesoppe, w.: Brühe, in der beim Schlachten das Fleisch gekocht wird. Nachdem das Worschfett abgeschöpft ist, wird sie den Anwesenden zum Verzehr gereicht.

Das Schiachfest selbst heißt Mätzelsoppe.

Wortel m. (mittelhochdeutsch: wuol): Wirtel, Spindelring auf der Spule des Spinnrades.

Wuul m. (mittelhochdeutsch: wuol): Bösewicht, grober, wüster, maßloser Mensch, sinnverwand mit Garst, Unleid, Unflut.

Wutz w, Wutzche: In der Kindersprache für Schwein.

Gemorje Hennerlaand erscheint zweimal im Jahr als Sonderdruck der Zeitungsgruppe Lahn-Dill im Hinterländer Anzeiger

Druck: Wetzlar Druck-GmbH
 Elsa-Brannström-Straße 18
 35578 Wetzlar

Herausgeber: Dialekt im Hinterland e.V., Verein zur Förderung, Pflege, und zum Erhalt der Mundart im Hinterland

Redaktion: Martina Koelschitzky
 Kontakt: Vorsitzender Reiner Wagner
 Boxbachstraße 8
 35236 Breidenbach-Wiesenbach,
 (0 64 65) 7 346
 E-Mail: reiner.wagner.wiesenbach@t-online.de

Weitweit und bodenständig: Mundart im Netz. Im Internet finden Sie den Verein „Dialekt im Hinterland“ unter www.dialektverein.de. Dort gibt es eine online-Ausgabe dieser Zeitung. Da der Dialekt als gesprochene und mündlich überlieferte Sprache keine einheitliche Rechtschreibung kennt, kann die Schreibweise je nach Autor unterschiedlich gewählt sein. Entscheidend für die Schreibweise ist, wie der Autor die Laute seines Dialektes am Besten wiedergegeben sieht.